

Liebe Brüder und Schwestern,

Während ich darüber nachgedacht habe, wie in der aktuellen Situation eine Osterfest-Ansprache gehalten werden kann, fehlten mir zuerst die Worte. Meine Gedanken waren: warum muss ich mich damit beschäftigen, wenn ich nicht die Messe gemeinsam mit der Pfarrgemeinde feiern kann? Wie alle anderen dachte ich, dass es sich nicht lohnt. Ich hatte einfach das Gefühl, ich gebe auf. Es erinnerte mich an die Jünger Jesu am Abend des Karfreitag : Sie haben die Türe geschlossen aus Angst vor der Situation da draußen. Manche wollten einfach aufgeben. Auch heute müssen viele Menschen, wir auch, in unseren Wohnungen bleiben. Das Risiko, in Verzweiflung zu geraten, ist sehr groß, besonders, wenn man nicht weiß, wie es morgen sein wird.

Durch Zufall bin ich auf dieses Bild gestoßen: **ein kleines Mädchen mit einer kleinen Kerze, ich glaube, es war irgendwann am Ostern in Burundi**. Das kleine Licht ließ meine Hoffnung wieder aufleben, es wurde das kleine Licht der Hoffnung.

Ich habe gedacht, diese kleine Kerze kann immer noch ein großes Licht machen, dieses kleine Licht kann reinigen und ein neues Feuer entfachen. Dieses kleine Licht ist das Licht des österlichen Glaubens.

Liebe Brüder und Schwestern, der Osterglaube bezieht sich auf eine Tatsache, die sehr einfach erscheint; er basiert auf einem leeren Grab. **"Er sah und glaubte"**. Das heißt, der Glaube kann sich weder auf Beweise stützen, noch kann er bewiesen werden. Glauben kann bedeuten, auf alle meine Sicherheiten zu verzichten und den Weg des Vertrauens auf Gott zu gehen. Aber dieser Weg kann dunkel sein mit wenig Licht, so dass man den Horizont nicht sehen kann.

So brechen einige der Sicherheiten, die Grundlage unserer modernen Gesellschaft bilden, wegen eines kleinen Virus zusammen: Einige, die an die Allmacht der Wissenschaft glaubten, erkennen, dass sie Grenzen hat. Einige, die glaubten, dass die Wirtschaftsmacht alle Probleme lösen könne, brauchen nur in die Vereinigten Staaten zu gehen, zu Donald Trump, der vor einigen Monaten noch den Ruhm der größten Nation besang « make amerika great again... », heute aber vor diesem kleinen Virus namens Corona zittert.

Dieser kleine Virus bringt die Menschheit zurück zu ihren Ursprüngen, er drängt uns - die Männer und Frauen, die auf diesem Planeten Erde leben - daran zu erinnern, was wir vielleicht schon vergessen haben: Wir sind verwundbar!

Präsident Steinmeyer sagte gestern in seiner Ansprache an die Nation: « *Die Pandemie zeigt uns: Ja, wir sind verwundbar. Vielleicht haben wir zu lange geglaubt, dass wir unverwundbar sind, dass es immer nur schneller, höher, weiter geht. Das war ein Irrtum* ». Mit dieser Pandemie wird uns klar, dass es keinen Unterschied mehr zwischen Arm und Reich, zwischen groß und klein, zwischen schwarz und weiß usw. gibt... das Virus kennt keine Diskriminierung; das ist sicher! Diese Situation ist eine große Prüfung für die Menschheit.

Jetzt können wir uns fragen: Was können wir tun? Dabei besteht die Gefahr, dass wir sagen: wir können nichts tun. Denn auch die Großmächte wissen nicht, was sie tun sollen? Was kann ich tun? Ich erinnere mich an eine Werbung für einen amerikanischen Film: « *Wir stehen zusammen, wir fallen zusammen... so schnell geben wir nicht auf* ».

Unabhängig vom Kontext gilt dieses Motto auch für uns, wir wollen nicht so schnell kapitulieren, wir setzen unser Engagement fort. In Steinmeyers Rede kam ein Wort oft vor: "**Solidarität**".

Ja, liebe Brüder und Schwestern, wir sind eingeladen, unser Engagement für mehr Solidarität fortzusetzen, wir sind eingeladen, uns vom Schmerz anderer, insbesondere der Schwächsten, herausfordern zu lassen. Ich denke sofort an den Appell, den wir aus Ruanda über die Flüchtlinge erhalten haben, die wegen der Ausgangssperre an Hunger leiden müssen.

Wenn ich mir das Bild mit dem kleinen Mädchen noch einmal ansehe, denke und glaube ich, dass es ein kleines Licht der Hoffnung gibt. Aus dem leeren Grab wurde der Osterglaube geboren, aus einer Welt, die von der Verzweiflung des Leidens und Sterbens Christi geprägt war, wurde eine neue Welt geboren, die von der Freude der Auferstehung geprägt ist. Auf die gleiche Weise wird aus einer degenerierenden Welt, die von der Coronavirus-Pandemie gezeichnet ist, eine neue, solidarischere und menschlichere Welt entstehen, denn die Männer und Frauen dieses Planeten werden vielleicht verstehen, dass vor dieser Katastrophe alle gleich sind und es sich lohnt, die Anstrengungen zu bündeln, um gemeinsam zu kämpfen.

Christus hat den Tod besiegt, er ist auferstanden, lasst uns ein Halleluja singen ...
Amen !

P. Dr. Déogratias Maruhukiro, ISch